

Vohburger und der 1. Weltkrieg

Der 9. August 1910, halb 11 Uhr vormittags. Ein junges Brautpaar kniet in der Kirche von Dünzing vor dem Altar. Eduard Felser, der 26 Jahre alte Bräutigam im dunklen Anzug. Seine junge Braut, Anna Urban im neuen schwarzen Kleid aus feinem Stoff. Auf dem Kopf einen Myrthenkranz mit kleinen weißen Blüten. In der Hand einen Strauß weißer Nelken. Die Kirche ist gefüllt mit Verwandten, Bekannten und Freunden. Ganz Dünzing ist auf den Beinen, dazu viele Verwandte und Bekannte des Brautpaares aus Hartacker, Vohburg und der Umgebung. Es wird gelacht, getanz, getrunken. Die beiden sind glücklich an diesem Tag.

Auf den Tag genau fünf Jahre später. Anna Felser kniet in der Kirche von Dünzing. Dasselbe schwarze Kleid. Blumenkranz und Strauß sind verschwunden. An ihrer Seite ein kleiner Junge. Stumm laufen ihr Tränen übers Gesicht. Ihr Mann Eduard ist gut drei Wochen zuvor bei einem Gefecht bei Maslomensz in Galizien, der heutigen Ukraine, ums Leben gekommen. Erst wenige Tage vor der Trauerfeier hat Anna von seinem Tod erfahren.

Die Kirche ist gut gefüllt. Viele Frauen, die vor fünf Jahren hier gestanden haben, sind gekommen. Dazu ältere Männer und sehr junge. Viele andere sind im Krieg, vermisst oder tot. Neben dem Altar steht ein älterer Mann mit der Fahne des katholischen Arbeitervereins Vohburg mit Trauerflor. Statt einen Kranz niederzulegen wird der Verein zwei Wochen später ein Requiem für sein verstorbene Mitglied halten lassen.

Am 28. September 1883 kommt Eduard als Sohn des Maurers Max Felser in Hartacker zur Welt. Die Verhältnisse sind einfach, aber man kommt zurecht. Die Familie hat, was sie braucht. Als Eduard alt genug ist, verlässt er sein Zuhause, wird Schuhmacher. Etwas später arbeitet er als Bräubursche in Württemberg, Baden und Luxemburg. Eduard lernt die Welt kennen. Unterschiedliche Länder, unterschiedliche Menschen. Er ist aufgeschlossen, findet auch im Ausland schnell Freunde.

Dann, kurz nach Weihnachten 1910, bekommt er Post von seinen Eltern. Er soll nach Hause kommen heißt es. Eine Brautwarte auf ihn: Die Gütlerstochter Anna Urban aus Dünzing.

Kurz vor Ostern kommt der inzwischen 26 Jahre alte Eduard zu Hause an. Schon wenige Tage später trifft er Anna. Das Mädchen, das seine Frau werden soll. Die Ehe der beiden wird in den wenigen Jahre, die sie zusammen haben, eine glückliche sein. Was der kleine Hof in Dünzing einbringt reicht zwar nicht ganz, aber sie bewirtschaften ihn gewissenhaft und gerne. Im Sommer arbeitet Eduard zusätzlich beim Bau des ersten Hochwasserdamms entlang der Donau. Im Winter hilft er bei der Holzarbeit. In Vohburg schließt er sich dem noch jungen katholischen Arbeiterverein an. Wird aktives und gern gesehene Mitglied. Anna ist zur großen Freude aller schwanger.

Etwas anders sieht es auf dem Hof der Familie Pflügl in Vohburg aus. Seit neun Jahren sind Johann und Walburga verheiratet. Sechs Kinder erfüllen ihren Hof schon mit Leben. Das Siebte ist unterwegs. Das Ehepaar kann stolz sein, hatten seine Eltern noch als Tagelöhner arbeiten müssen, reicht das Einkommen, dass Johanns Hof abwirft heute für die Familie, alle hoffen auf eine gute Zukunft.

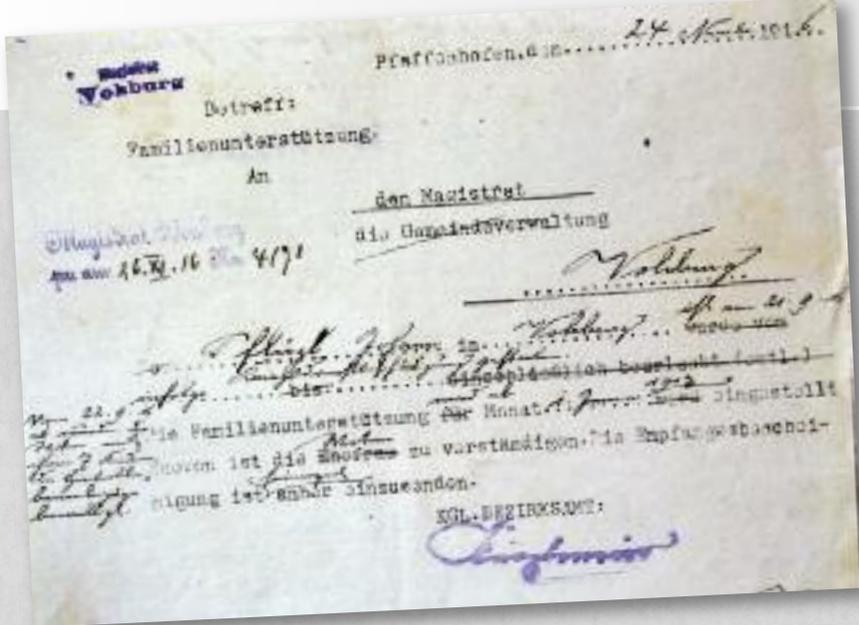
Wenige Wochen später: Seit drei Tagen hängen die offiziellen Schreiben aus. „Be-

kanntmachung über die Verhängung des Kriegszustandes“ steht drauf und „Bekanntmachung über den Übergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbefehlshaber.“ Die Bauern bekommen Anweisung ihre Pferde, Fuhrwerke und Geschirre vorzuführen. Alles was kriegstauglich erscheint wird einbehalten. Alles andere soll an jene Bauern versteigert werden, die nach Ansicht der Behörden auf ein Pferd zur Bewirtschaftung ihrer Höfe angewiesen sind.

Am dritten Tag der Mobilmachung erhält Felser den Befehl, einzurücken. Viel Zeit sich zu verabschieden bleibt nicht. Aus Eduard Felser wird Landwehrmann Felser von der 10. Kompanie des Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 13. In Zügen geht es Richtung Frankreich. Die Stimmung ist bei vielen zumindest nach außen hin gut. Man gibt sich siegesicher.

Nach nur zwei Wochen, am 18. und 19. August erleben Felser und seine Kameraden bei Lauterfingen ihr erstes Gefecht, die ersten Verluste – Verwundete, Tote. Viele weitere werden folgen. Kaum eine Tag vergeht ohne Beschuss, ohne Kampf. Schon bald sehen viele ihre Hoffnungen zer schlagen, der Krieg werde kurz und sie schon bald wieder sicher zu Hause sein.

Ihren vorläufigen Höhepunkt finden die Kämpfe, die sich für Felsers Kompanie immer weiter in den Norden Frankreichs verlagern in der Grafschaft Artois. Mona-



telang sind sie hier in zermürbende und für diesen Krieg so typische Stellungskämpfe verwickelt. Anfang Oktober wird Felser befördert und wechselt zur 3. Kompanie. An seiner Situation ändert das wenig: Auch die 3. Kompanie ist an den Stellungskämpfe um Arras beteiligt.

Ende November wird Felser verwundet, hinter die Front gebracht und schon bald in ein Lazarett in die Heimat, nach Vohburg, verlegt. Anna ist glücklich ihren Mann wiederzusehen und froh, dass die Verletzungen nicht allzu schwer sind und die Wunde gut heilt. Die Freude ist aber nur von kurzer Dauer: Schon nach gut einem Monat, Anfang Januar 1915, muss Felser zurück in den Krieg. Wieder sagt er Lebewohl zu Frau und Kind, zu seinen Eltern und Freunden. Diesmal aber fällt es ihm noch schwerer als beim ersten Mal, denn er ist überzeugt diesmal nicht wieder nach Hause zu kommen.

Eine Vorahnung, die sich bestätigen soll: Im Mai 1915 wird Felsers Einheit nach Galizien geschickt. Wieder beginnt eine endlose Folge von Schlachten und Kämpfen. Felser ist an den Kämpfen um Przemysl und der Schlacht bei Lemberg beteiligt. Am 15. Juli 1915 fällt er nahe Maslomensz.

In Vohburg ist die Situation derweil noch relativ ruhig. Obwohl viele, vor allem junge Männer, im Krieg sind, kommt die Bevölkerung über die Runden. Vor allem für die Aussaat und die Ernte gelingt es vielen Bauern ihre Söhne auf Urlaub nach Hause zu holen. Die Sicherung der Ernte und damit die Versorgung auch der Städte mit Nahrungsmitteln spielt in ländlichen Regionen wie Vohburg schon jetzt eine wichtige Rolle. Zur Sicherung der Ernte werden aber nicht nur deutsche Soldaten

auf Heimaturlaub geschickt, immer mehr Bauernhöfen werden auch Kriegsgefangene zur Arbeit zugeteilt.

Und auch sonst beginnt sich die Situation allmählich zu verändern. Immer mehr Männer werden für den Kriegseinsatz herangezogen. Von einem schnellen Sieg kann keine Rede mehr sein.

Anfang April wird auch der schon 42-jährige Johann Pflügl eingezogen und kommt ins Feldrekruten-Depot 1 der Landwehr Division. Am 2. Juli zieht er mit der sechsten Kompanie der 1. Bayerischen Landwehr-Division ins Feld. Pflügl gehört zum Starkstrombaukommando, einer Sonderformation der Pioniere, die dafür zuständig ist, Einrichtungen an der Front und unmittelbar dahinter mit Hilfe von Generatoren und entsprechenden Leitungen mit Starkstrom zu versorgen.

Eine gefährliche Arbeit: Schon nach wenigen Wochen im Einsatz, Mitte August, wird Pflügl verwundet. Er wird nach Réchicourt-le-Château und von dort ins Lazarett gebracht. Am 21. September stirbt Johann Pflügl im Reserve-Lazarett in Sarrebourg im Westen Frankreichs.

Zu Hause in Vohburg verschlimmert sich der derweil die Situation. Auf dem Land ist man angehalten, die Städte mit Lebensmitteln zu versorgen. Keine leichte Aufgabe, wenn es kaum für den eigenen Bedarf reicht. Fast alle Männer, junge wie ältere sind inzwischen im Krieg. Wer nicht wehrtauglich ist, ist seit Anfang Dezember 1916 verpflichtet Hilfsdienst zu leisten.

Überall werden Massenspeisungsanstalten eingerichtet in denen man gegen Lebensmittelkarten etwas zu essen bekommt. Besonders schlimm wird die Situation im Winter 1916/17, als eine schwere Hungersnot ausbricht, die ihre Ursache im

schlechten Wetter, aber auch ihn den fehlenden Arbeitern, Düngemitteln und Transportmöglichkeiten hat.

Obwohl die Versorgung auf dem Land oftmals besser ist als in der Stadt, reichte es kaum für das Nötigste. Besonders schwer trifft es Kriegswitwen und ihre Kinder. Anna Felser hatte den kleinen Eduard zu versorgen. Walburga Pflügl gleich sieben hungrige Mäuler zu stopfen. Zwar wird ihnen als nicht Wiederverheiratete zumindest für einige Zeit Kriegswitwengeld ausgezahlt, Essen, Kohle oder Holz bekommen sie trotzdem nicht – was nicht angeboten wird kann man nicht kaufen. Insgesamt verhungern und erfrieren in Deutschland während des ersten Weltkriegs rund 800.000 Menschen.

Anna Felser, Walburga Pflügl und auch ihre Kinder überlebten. Wie, das lässt sich kaum mehr sagen. Einige Jahre später heiratet Anna wieder und zieht nach Demling. Ihr Sohn Eduard und Walburgas Sohn Johann fallen im Zweiten Weltkrieg. Johann Pflügl's Familie hat inzwischen sein Grab ausfindig gemacht. Es liegt in Lafrimbolle in Frankreich. Wo Eduard Felser begraben ist, ist unbekannt.

Insgesamt fielen zwischen 1914 und 1918 107 Männer aus Vohburg und seinen heutigen Ortsteilen dem Krieg zum Opfer. Fast alle Kleinbauern oder Handwerker. 107 von über 10 Millionen Soldaten und unzähligen Zivilisten, die der Erste Weltkrieg das Leben kostete.

Verfasser/Fotos: Susanne Lamprecht

